

Evangelische Religionslehre

QA-Skript

Themenübersicht

1. An Grenzen stoßen – unser Leben ist endlich

- Viele „kleine Tode“ begleiten unser Leben
- Unterschiedliche Gestalten des Todes
- Sterbephasen nach Elisabeth Kübler-Ross
- Trauerphasen
- Sterbehilfe
- Tod in anderen Religionen
- Christliche Auferstehungshoffnung (vgl. 1.Kor. 15, 35ff + Johannes 11,25ff)
- Sterbebegleitung
- Hospizbewegung
- Patientenverfügung

2. Jesus Christus – eine Herausforderung

- Wer war Jesus von Nazareth (historische Quellen/Fakten)
- Jesusdarstellungen in der Geschichte
- Zentrale Botschaft Jesu
- Jüdische Gruppierungen zur Zeit Jesu
- Biblische Überlieferungen (z.B. Lk 6,6-11; Lk 10,25-37)

3. Auf Suche nach Partnerschaft und Liebe

- Biblisches Verständnis von Partnerschaft und Liebe
- Grundsätze einer Partnerschaft
- Formen der Liebe
- Die vier großen Ausrichtungen der Sexualität
- Die kirchliche Trauung
- Die Bedeutung von Familie in Gesellschaft und Kirche

4. Grundwissen

- Bibel
- Kirchenjahr
- 10 Gebote, Vaterunser, Glaubensbekenntnis
- ...

Eine Bibel wird dir während der Prüfung zur Verfügung gestellt. Der Umgang sollte dir vertraut sein, d.h. du solltest in der Lage sein, bestimmte Texte zu finden.

Biblische Grundkenntnisse werden vorausgesetzt. Als Vorbereitung für die Prüfung wird empfohlen, **ein Evangelium** noch einmal vollständig zu lesen (z.B. Lukas oder Matthäus)

1. An Grenzen stoßen – unser Leben ist endlich

Viele “kleine Tode” begleiten unser Leben.

In unserem Leben gibt es immer wieder Situationen, in denen wir uns so fühlen, als ob ein nahestehender Mensch gestorben wäre. Wir sind dann *todunglücklich* oder *todtraurig* über einen erlittenen schweren Verlust:

- enttäuschte Erwartungen (z.B. Zeugnisnoten)
- zerstörte Hoffnung (z.B. Ausbildungsplatz)
- Zerschneiden einer Beziehung
- Umzug z.B. Verlust der bisherigen Heimat
- Scheidung der Eltern
- Arbeitslosigkeit
- Zerschneiden von Freundschaften
- Chronische Krankheiten oder bleibende Behinderungen
- Missbrauch von Vertrauen
- Verstöße gegen die Menschenwürde
- soziale Isolation

Vgl.: Didaktischer Kommentar H9, RPZ 1999, S. 187

Unterschiedliche Gestalten des Todes

1. Plötzlicher Tod (z.B. Unfall, Infarkt,...)
2. Langsamer, siechender Tod (z.B. durch lange unheilbare Krankheit, ...)
3. Absehbarer Tod (z.B. nach kurzer, schwerer Krankheit, ...)
4. Anonymer Tod (z.B. erfrorener Obdachloser, ...)
5. Selbstmord (Suizid)

Sterbephasen nach Elisabeth Kübler-Ross

Phase 1: Nichtwahrhabenwollen und Isolierung

Der Betroffene kann seine schwere, unheilbare Erkrankung innerlich noch nicht anerkennen. Er fordert neue Untersuchungen, glaubt an Verwechslungen oder beschuldigt die behandelnden Ärzte der Unfähigkeit. Oft werden ‘Verordnungen nicht eingehalten, die sie nach Einschätzung des Patienten auf einer “falschen” Grundlage erstellt sind. Die Verleugnung mildert den Schock. So gewinnt der Kranke Zeit, Kraft zu sammeln, um mit der Wahrheit fertig zu werden.

Phase 2: Zorn

Hat der Betroffene die tödliche Krankheit als solche anerkannt, wird er zornig und eifersüchtig auf die anderen, die leben dürfen (“Warum muss es mich treffen”). Es kommt zu einer Flut negativ getönter Emotionen, die den Sterbenden mit sich fortreißen können. Dies äußert sich dann oft in “Kleinigkeiten” wie Unzufriedenheit mit dem Essen, dem Zimmer, den Mitpatienten, dem Pflorgeteam und den Ärzten, in Sonderwünschen, aber auch in heftigen Streitigkeiten mit der Familie und aggressiven Beschuldigungen.

Phase 3: Verhandeln

In dieser – meist kurzen – Phase wird der bevorstehende Tod als unvermeidbar anerkannt. Weiteres Verdrängen oder Ausweichen ist nicht mehr möglich, „der Körper sagt die Wahrheit“. Die Sterbenden versuchen zu „Verhandeln“ einen Aufschub, also mehr Lebenszeit, zu erreichen. Sie feilschen mit den Ärzten (z.B. um andere Therapien) und mit dem Team (Versprechen sich anzupassen, an Therapien teilzunehmen). Durch ihre Bereitwilligkeit, einen Einsatz zu bringen, werden sie manchmal zu „zahmen“, pflegeleichteren Patienten. Aber auch das Schicksal oder Gott werden zu (Handels-)Partnern im Kampf des Sterbenden um ein „Stückchen mehr Leben“. Gelübde werden geleistet, Verpflichtungen abgelegt. Dem Inhalt solcher Versprechungen liegen oft Schuldgefühle zugrunde: Der Sterbende gelobt etwas zu tun, was er als wichtig erkannt, aber noch nicht geleistet hat. Die Patienten sind in dieser Phase sehr verletzlich.

Phase 4: Depression

Ein neues Stadium wird erreicht, wenn der Patient jede Hoffnung aufgibt und in ein Meer von Traurigkeit versinkt. Es handelt sich bei dieser Reaktion aber nicht um eine Depression im engeren Sinn, die medikamentös angegangen werden muss. Daher ist der Ausdruck „Phase der Traurigkeit“ zutreffender. Den Sterbenden überwältigt das Gefühl eines entsetzlichen Verlustes. Er bereut zurückliegende Versäumnisse und trauert um all das, was er verlieren wird: Partner, Kinder und Freunde, Probleme, die er nicht mehr lösen kann, erwecken Kummer, und begangene Fehler rufen Schuldgefühle hervor. Er verfasst z.B. ein Testament oder bringt Geschäfte zum Abschluss. Möglicherweise ändert sich seine persönliche Lebensphilosophie. Manchmal können jahrelang verhärtete Positionen noch verlassen werden: z.B. ist die Aussöhnung mit einem verfeindeten Bruder eine Erfahrung, die auch den Angehörigen den Abschied erleichtert. Die Depression kann in eine Phase vorbreitender Trauer münden, mit der sich der Sterbende auf den nahen Tod vorbereitet. Er wird stiller und zieht sich zurück. Dieser Rückzug kann für die Angehörigen schmerzlich sein, ist aber ein Zeichen dafür, dass es dem Patienten gelingt, sich von seinen Bindungen zu lösen und die Dinge der Welt hinter sich zu lassen.

Phase 5: Zustimmung

Die letzte Phase ist gekennzeichnet von Zustimmung und ruhiger Erwartung des Endes. Der Sterbende hat seinen Frieden mit der Welt gefunden und akzeptiert den nahenden Tod, auch wenn oft noch eine schwache Hoffnung aufrechterhalten wird, doch nicht sterben zu müssen. Dieses Stadium ist fast frei von Gefühlen. Der Patient ist müde und schwach, schläft viel und möchte meist nicht gestört werden. Er verständigt sich oft nur noch mit Gesten und wenigen Worten.

Trauerphasen

1. Phase: Der Trauerschock

Die Angehörigen reagieren verzweifelt, erstarrt, verstört. Sie fühlen sich wie gelähmt. Die Todesnachricht wird in ihrer Bedeutung zunächst gar nicht erfasst. Viele leugnen sie: „Das kann doch nicht sein! Es muss ein Irrtum sein.“

2. Phase: Unter Kontrolle

Der Schock dauert nur kurze Zeit – wenige Stunden. Die Trauernden werden zunächst von den Vorbereitungen für die Beerdigung beansprucht. Diese Anforderungen üben eine starke Kontrolle aus: den Angehörigen bleibt zunächst kaum Zeit für ihre Trauer. Andererseits versuchen die Trauernden sich zu beherrschen, ihre Gefühle vor anderen zu verbergen.

3. Phase: Zurückgenommenes Leben

Diese Phase ist von starken Gefühlen geprägt. Sie ist die schmerzlichste und wichtigste Zeit auf dem Weg der Trauer. Die Trauernden erleben ein wahres Chaos der Gefühle. Intensive Sehnsucht nach dem Verstorbenen, Gefühle der Verlassenheit, Wut und Zorn gegen Gott oder gegen den Toten brechen hervor. Im Gegensatz dazu stehen Niedergeschlagenheit, Verzweiflung und Depressionen. Die Trauernden ziehen sich zurück: Entscheidungen, gewohnte Aufgaben oder Gespräche mit anderen fallen schwer.

4. Phase: Annahme der Trauer

Die Trauernden kommen langsam innerlich zur Ruhe. In ihrer Trauer können sie sich allmählich vom Verstorbenen lösen. Sie gehen unbefangener mit den Dingen um, die dem Verstorbenen gehörten. Die Trauernden erkennen, dass ihr Leben weitergeht. Sie sind bereit, sich den Anforderungen des Lebens zu stellen und den Verstorbenen mit seinen Begabungen, Eigenschaften und Fehlern in Erinnerung zu behalten.

In der Praxis kommen vorläufiges Überspringen einer Phase bzw. Rückfall in eine scheinbar bereits überwunden relativ häufig vor.

Sterbehilfe

Sterbehilfe bedeutet im Allgemeinen, einem unheilbar schwer kranken Menschen das Sterben zu erleichtern.

Sterbehilfe wird auch Euthanasie genannt. Der Begriff stammt aus dem Griechischen und bedeutet „guter, sanfter Tod“. Im Nationalsozialismus wurden Kranke, aber auch Menschen mit Behinderung als unwertes Leben verurteilt und systematisch ermordet. Dies wurde durch den Begriff „Euthanasie“ beschönigt, wodurch der Begriff heute einen bitteren Beigeschmack hat.

Formen der Sterbehilfe

Aktive Sterbehilfe

Gemeint ist die *absichtliche Tötung* eines Menschen, dessen Krankheit unheilbar und qualvoll ist.

- auf Wunsch des Patienten (Tötung auf Verlangen)
- ohne Wunsch des Kranken (vorsätzliche Tötung)

Diese Art von Sterbehilfe ist nach §212 StGB strafbar.

Passive Sterbehilfe

In den natürlichen Sterbeprozess wird nicht eingegriffen.

Es werden alle Möglichkeiten genutzt, Schmerzen zu lindern, lebensverlängernde Maßnahmen werden nicht durchgeführt.

Diese Art von Sterbehilfe ist nicht strafbar.

Indirekte Sterbehilfe

Gemeint ist das Erleichtern des Sterbens durch schmerzlindernde Medikamente, die als *unbeabsichtigte Nebenwirkung* das Leben verkürzen.

Diese Art von Sterbehilfe ist nicht strafbar.

Position der ev.-luth. Kirche zur Sterbehilfe

Die aktive Sterbehilfe wird abgelehnt.

- der Grund liegt in dem Grundsatz, dass Gott allein Herr über Leben und Tod ist.
- Das Lebensrecht eines jeden Menschen ist unbedingt zu schützen.

Was kommt nach dem Tod?

1. **Manche sagen:** Wir können nur in unseren Kinder weiterleben und in der Erinnerung der Menschen, mit denen wir zu tun hatten. Eine andere Hoffnung gibt es nicht.
2. **Andere sagen:** Die Verstorbenen sind auch nach dem Tod noch um uns. Sie leben als Geisteswesen weiter. Wir können ihre Nähe spüren und mit ihnen in Verbindung treten.
3. **Atheisten (= die nicht an Gott glauben) sagen:** ein Weiterleben nach dem Tod gibt es nicht. Mit dem Tod ist alles aus. Der Mensch zerfällt in seine natürlichen Bestandteile und das ist das Ende.
4. **Hinduisten und Buddhisten sagen:** Nach dem Tod wird der Mensch als ein anderes Lebewesen neu geboren (= Seelenwanderung). Er bekommt die Chance, sich im neuen Leben zu reinigen und zu bessern. Er wird solange neu geboren, bis er gelernt hat, sich von allen Wünschen und Begierden zu befreien. Dann hat die Seelenwanderung ein Ende und er kann in den Zustand vollkommenen Glücks – frei von allem Begehren - „Nirwana““) eingehen.

5. **Muslime sagen:** Es gibt für alle Menschen, Lebende und Tote, ein „jüngstes Gericht“ Gottes. Wann das erfolgt, weiß nur Gott allein. Er wird die Menschen, die seine Gebote gehalten haben, mit dem Paradies belohnen. Die Ungläubigen und die Sünder müssen zunächst in die Hölle, um dort geandert zu werden. Weil Gott barmherzig ist, wird er sie auch nach einiger Zeit ins Paradies holen.
6. **Juden sagen:** Der Körper eines Menschen zerfällt nach dem Tod. Dennoch ist der Tod nicht das Ende. Denn Gott hat mehr Macht als der Tod. Sie glauben an die Auferstehung der Toten, wenn der Messias kommt.

Lübking, H.-M.: Kursbuch Konfirmation – ein Arbeitsbuch für Konfirmanden und Konfirmandinnen; S. 93, 153, Patmos-Verlag Düsseldorf 1993, leicht gekürzt und verändert

Wie sieht die christliche Vorstellung vom Leben nach dem Tod aus?

Wir Christen glauben, dass wir nach dem Ende der Welt wie Jesus auferstehen werden.
(Keine Wiedergeburt!)

Es wird ein Gericht abgehalten, bei dem überprüft wird, ob wir Christen im Glauben Gutes getan und uns an die 10. Gebote gehalten haben.

Wir werden einen neuen Leib bekommen und ewig bei Gott leben. Tod, Angst, Leid, Schmerz ect. wird es nicht mehr geben.

Christliche Auferstehungshoffnung nach Paulus

Es wird gesät verweslich und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesät in Niedrigkeit und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesät in Armseligkeit und wird auferstehen in Kraft. Es wird gesät ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib.

Christliche Auferstehungshoffnung nach der Offenbarung

Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein, denn das Erste ist vergangen. Siehe, Gott macht alles neu.

Christliche Auferstehungshoffnung nach dem Johannesevangelium

Jesus spricht: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben.“
Joh. 11,25 ff

Möglichkeiten, einen Sterbenden auf seinem letzten Weg zu begleiten

- bei ihm sein und seine Hand halten
- mit ihm über frühere Zeiten reden
- letzten Wunsch erfüllen
- den Raum mit Blumen schmücken
- gemeinsames Singen und Beten
- aus der Bibel oder Gesangbuch vorlesen
- Pfarrer zum letzten Abendmahl holen

Sterbebegleitung

Sterbebegleitung ist umfassende Betreuung von Menschen, deren Krankheit nicht mehr auf heilende Therapie anspricht mit dem Ziel, ihnen die Lebensqualität weitgehend zu erhalten.

Sterbebegleitung beinhaltet:

- Wirksame Schmerztherapie
- Linderung belastender Symptome
- Berücksichtigung seelischer, spiritueller und sozialer Bedürfnisse.

Palliation

Der Begriff leitet sich vom lateinischen pallium (Mantel) und palliare (lindern) her. Unter Palliativmedizin versteht man den Handlungsansatz der Hospizarbeit. Es ist eine Methode zur umfassenden («ganzheitlichen») Linderung von Beschwerden hinsichtlich ihrer körperlichen, sozialen, psychischen und spirituellen Dimension.

Deswegen sind in der Palliativmedizin verschiedenste Berufsgruppen (Palliativfachkräfte) tätig: Insbesondere Pflegekräfte, Ärzte, Sozialarbeiter, Seelsorger, aber auch Beschäftigungstherapeuten, Musiktherapeuten und andere.

Hospizbewegung

Im Mittelalter war ein Hospiz eine Unterkunft im Kloster für Reisende und Pilger. Heute steht dieser Name für eine Bewegung, die sterbenden Menschen und ihren Angehörigen eine Begleitung und Hilfe durch aufmerksame Pflege und Zuwendung sein will. Besonders für Menschen ohne Angehörige ist dies ein Ort, wo menschliches Sterben – ein Sterben in Würde und ohne Schmerzen (Palliativ-Medizin) – möglich sein soll.

Die Patientenverfügung

a) Was ist eine Patientenverfügung?

Eine "Patientenverfügung" ist eine vorsorglich schriftliche Erklärung, durch die ein einwilligungsfähiger Mensch zum Ausdruck bringt, dass er in bestimmten Krankheitssituationen keine Behandlung mehr wünscht, wenn dies letztlich nur dazu dient, sein ohnehin bald zu Ende gehendes Leben künstlich zu verlängern.

b) Wann wird eine Patientenverfügung angewendet?

Die Patientenverfügung wird berücksichtigt, wenn folgende drei Voraussetzungen erfüllt sind:

- Der Patient ist nicht mehr einwilligungsfähig,
- die lebensbedrohliche Erkrankung wird in absehbarer Zeit zum Tode führen und
- es stellt sich die Frage, ob auf eine mögliche Behandlung verzichtet oder eine begonnene Behandlung beendet werden soll.

c) Was wird geregelt?

Mit einer Patientenverfügung können grundsätzlich sowohl Maßnahmen der sog. "passiven" als auch der sog. "indirekten Sterbehilfe" gefordert werden.

- Solange die Aussicht auf Besserung besteht, sollen alle ärztlichen Möglichkeiten ausgeschöpft werden. Dagegen sollen lebenserhaltende Maßnahmen unterbleiben, wenn eindeutig feststeht, dass

- durch lebenserhaltende Maßnahmen das Sterben und Leiden unnötig verlängert wird
- keine Aussicht auf Wiedererlangung des Bewusstseins besteht
- ein schwerer Dauerschaden des Gehirns zurückbleibt
- es zu dauerhaftem Ausfall lebenswichtiger Funktionen meines Körpers kommt

-> Der Patientenverfügung sind allerdings aus christlicher Verantwortung und durch die Rechtsordnung Grenzen gesetzt. So kann man z.B. nicht wirksam Verfügung, dass der behandelnde Arzt oder die behandelnde Ärztin für den Fall einer unheilbaren Erkrankung und großer Schmerzen tötet. (sog. "aktive Sterbehilfe")

2. Jesus Christus – eine Herausforderung

"Historisches" über Jesus

Geburtsdatum:	7-4 v. Chr.
Geburtsort:	Bethlehem
Wohnort:	Nazareth
Religion:	Jüdisch
Beruf:	Zimmermann
Eltern:	Maria und Josef
Geschwister:	Ja (Evangelien nennen Brüder und Schwestern)
Öffentliches Wirken als:	Prediger und Heiler
Wird bekannt durch:	<ul style="list-style-type: none"> - seinen Umgang mit verachteten Menschen (z.B. Arme, Sünder, Kranke, Frauen, Kinder, ...) - seine Botschaft vom Reich Gottes - seine Haltung zum Sabbatgebot -> erregt dadurch Anstoß in führenden Kreisen
Dauer des Wirkens:	Ca. 1-3 Jahre
Verhaftung und Anklagepunkte:	<ul style="list-style-type: none"> - er habe Gott gelästert - er mache sich zum König der Juden
Richter:	Pontius Pilatus
Sterbedatum:	Ca. 30 n. Chr.
Besonderheit:	Jüngerschaft bezeugt: Jesus ist auferstanden

Nichtchristliche Zeugnisse über Jesus von Nazareth

Die historische Geschichtsschreibung zeigt, dass Jesus wirklich als fassbare Person in Palästina gelebt und gewirkt hat.

Übereinstimmend schreiben die drei Historiker **Flavius Josephus, Cornelius Tacitus und Sueton** von Jesus und seiner Verurteilung bzw. seinen verfolgten Anhängern in Rom.

In allen drei Texten wird Jesus als Christus, "der Gesalbte" bezeichnet.

Die römischen Autoren waren selbst keine Christen, deshalb schreiben sie alle in negativer Weise über Jesus.

Der jüdische Geschichtsschreiber **Flavius Josephus** (um 37-110 n. Chr.) berichtet über die Hinrichtung des Jakobus, ein Bruder von Jesus.

Der römische Historiker **Cornelius Tacitus** (um 55-120 n. Chr.) berichtet, von sogenannten "Chrestianern", denen Kaiser Nero die Schuld am Brand Roms im Jahr 64 n. Chr. zugeschoben habe. Er fährt fort: "Der Mann, von dem sich dieser Name herleitet, Christus, war unter der Herrschaft des Tiberius auf Veranlassung des Prokurators Pontius Pilatus hingerichtet worden."

Sueton (70 - 120 n. Chr.) schreibt in seiner Kaiserbiografie: Claudius verjagte die Juden aus Rom, die auf Anstiften des Chrestos nicht aufhörten Unruhe zu stiften.

Jesusdarstellungen in der Geschichte

	Merkmale der Darstellung	Geschichtlicher Hintergrund	Bedeutung
<p>Der gute Hirte (1.-3. Jh.)</p> 	<ul style="list-style-type: none"> - Jesus ist jugendlich, kraftvoll und überlegen - Jesus als Beschützer 	<ul style="list-style-type: none"> - Es kommt zu Christenverfolgung durch den Kaiser. 	<ul style="list-style-type: none"> - Christen fühlen sich wie Schafe, die von einem Wolf verfolgt werden. - Jesus ist für sie wie ein Hirte, der am Ende siegt.
<p>Der Lehrer und Herrscher (4. Jh.)</p> 	<ul style="list-style-type: none"> - kein Schmerz, keine Niederlage Jesu zu sehen - erhabender, strenger Blick - rechte Hand lehrend und segnend - Evangelienbuch in der linken Hand 	<ul style="list-style-type: none"> - Die Christenverfolgung ist zu Ende. - Die Anzahl der Christen steigt enorm. 	<ul style="list-style-type: none"> - Von Jesus wissen die Menschen sich gehalten und geführt. - Jesus als der, der die Wahrheit lehrt.
<p>Der Leidensmann (14. Jh.)</p> 	<ul style="list-style-type: none"> - kranker, schwacher Körper - leidender Jesus 	<ul style="list-style-type: none"> - Kriege und Feindschaft zwischen den Völkern - Hungersnöte, Pest 	<ul style="list-style-type: none"> - In einem (mit)leidenden Jesus können die Menschen Trost finden.

<http://www.dober.de/jesus/bilderhistorisch.html> ; Würzburger Hefte 6/2005

Zentrale Botschaften Jesu

Das Zentrum von Jesu Botschaft ist die **Nächstenliebe**.

Das bedeutet:

- Vergebungsbereitschaft ohne Grenzen
- uneigennütziger Dienst ohne Rangordnung
- Freiwilliger Verzicht ohne Gegenleistung auf:
 - rechtmäßige Forderungen
 - Machtmissbrauch
 - Gegengewalt
- Feindesliebe

Erst sie macht die Natur der christlichen Nächstenliebe deutlich: ohne Gegenleistung, ohne Lohn, ohne Berechnung.

Also

- statt Vernichtung der Feinde – Liebe zu den Feinden
- statt Zurückschlagen – bedingungslose Vergebung
- statt Gebrauch von Gewalt – Bereitschaft zum Leiden
- statt Hass und Rachegefühl – Seligpreisung der Friedlichen

➔ **Revolution der Gewaltlosigkeit**

Jesus fordert, was er vorlebte: radikale Nächstenliebe

Jüdische Gruppierungen zur Zeit Jesu

Zeloten

Ein Zelot ist ein jüdischer Freiheitskämpfer, der mit Gewalt Römer tötete, um somit das Land von den Römern zu befreien. Sie hielten sich in den Bergen versteckt, von wo sie immer wieder Überfälle auf die Römer verübten.

Sadduzäer

- Zu ihnen gehörten reiche Mitglieder der Adels- und Priesterfamilien.
- Sie versuchten friedlich mit den Römern auszukommen und arbeiteten mit den Römern zusammen.
- Die Sadduzäer waren mehrheitlich im Tempel und im Hohen Rat vertreten.

Pharisäer

- Die Pharisäer übten einen normalen Beruf aus, z.B. Zimmermann und studierten in der Freizeit die Tora.
 - Sie versuchten, die Gesetze und Regeln der Tora wortwörtlich einzuhalten. Das war nicht immer eindeutig. Deshalb diskutierten sie oft über die richtige Umsetzung.
- Auch Jesus gehörte zu den Pharisäern.

➔ ***Alle hatten verschiedene Erwartungen an den Messias***

Welche Hoffnungen hatten die Juden zur Zeit Jesu?

- Sie hofften, dass Gott den Messias schicken wird, um Israel von der Herrschaft der Römer zu befreien.
- Der Messias würde im Auftrag Gottes regieren und ein Friedensreich gründen. In diesem Reich würde es keine Ungerechtigkeit, keinen Hunger, keine Armut und keine Unterdrückung mehr geben. Alle Menschen würden an Gott glauben.

Wie sah die Herrschaft der Römer über Israel aus?

Die Juden mussten unter der Herrschaft der Römer sehr leiden:

- Sie mussten hohe Steuern zahlen, was viele verarmen ließ.
- Sie hatten wenig Rechte, mussten in Angst leben, täglich ungerechterweise verhaftet zu werden.
- Ihren Glauben durften sie nicht ganz frei ausüben.

Wie setzte sich der "Hohe Rat" zusammen?

- Der Hohe Rat bestand aus 71 Mitgliedern. Jedes Mitglied musste verheiratet und über 30 Jahre alt sein und sich gut in Rechtsfragen auskennen.
- Alle jüdischen Adels- und Priesterfamilien versuchten, einen Vertreter für den Hohen Rat zu stellen.

Was hat Jesus am Tempelalltag kritisiert?

Viele Menschen missbrauchten den Tempel, um betrügerische Geschäfte zu machen.

Die Heilung eines Mannes am Sabbat (Lk 6,6-11)

Die Situation:

1. Warum erregte Jesus bei den Juden damals Anstoß mit seinem Verhalten?
Er hat das Sabbatgebot gebrochen, indem er am Sabbat geheilt hat.
2. Was war der ursprüngliche Inhalt des Sabbatgebotes?
Ein Tag der Erholung und der Ruhe.
3. Was war der Sabbat bei den Führern der Juden in der damaligen Zeit?
Es war ein Unterscheidungsmerkmal der Juden gegenüber den anderen Völkern.
4. Was hatte das zur Konsequenz?
Der Sabbat musste ganz genau eingehalten werden. Dazu waren viele Gebote nötig.

Jesus Handeln:

1. Was wollte Jesus mit seinem Handeln erreichen?
Dem Sabbat seine ursprüngliche Bedeutung zurückgeben.
2. Wem diente er damit?
Den Menschen -> der Sabbat dient den Menschen und nicht der Mensch dem Sabbat.
3. Wem schadet er?
Der Autorität der Führer der Juden.

Der barmherzige Samariter (Lk 10,25-37)

Zur Geschichte:

1. Wie lautet das Doppelgebot der Liebe?
Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, mit all deiner Kraft und all deinen Gedanken, und: Deinen Nächsten sollst du lieben wie dich selbst.
2. Welche Frage stellen die Gelehrten Jesus?
Wer ist mein Nächster?

Die Situation:

1. Die Samariter hatten ein eigenes Heiligtum für Gott und galten bei den Juden als Ketzer. Oft gab es auch politische Streitigkeiten zwischen den beiden Volksgruppen. So wurden die Samariter von den frommen Juden verachtet und gemieden.
2. Warum halten der Priester und der Levit dem verletzten Mann nicht?
*Beide waren auf dem Weg zum Tempeldienst. Sie mussten rein sein, für den Dienst für Gott und sich an bestimmte Reinheitsgebote halten.
Sie durften nicht mit Blut in Berührung kommen -> unrein und hätten den Dienst für Gott nicht verrichten können.*

Jesus Handeln:

1. Welche Dinge waren Jesus wichtig bei der Geschichte?
 - a) *Der Dienst an den Menschen ist genauso wichtig sei der Dienst an Gott.*
 - b) *Hilfe ohne Ansehen der Person (egal ob Freund oder Feind) -> ohne Gegenleistung*

➔ Nächstenliebe ist ein selbstloses Geben und Helfen.

3. Auf Suche nach Partnerschaft und Liebe

Biblisches Verständnis von Partnerschaft und Liebe

1. 1.Mose 1, 27+31: Der Mensch geschaffen als Mann und Frau

Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie.

Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Es war sehr gut. Es wurde Abend und es wurde Morgen: der sechste Tag.

2. Lukas 10,27: Der Partner als von Gott anvertrauter Nächster

... du sollst, deinen Herrn lieben mit ganzem Herzen, von ganzer Seele, mit aller Kraft und deinem Verstand.

Und auch deinen Mitmenschen sollst du so lieben, wie dich selbst.

→ DOPPELGEBOT DER LIEBE

Diese Dreiecksbeziehung kann so umschrieben werden:

GOTT – ICH: Gott hat mich geschaffen und liebt mich.

GOTT – DU: Gott hat auch den Anderen geschaffen und liebt ihn.

ICH/DU – GOTT: Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt...

ICH – DU/DU – ICH: ... und deinen Nächsten wie dich selbst.

3. 1. Mose 2,18: Bestimmung zur Partnerschaft

Und Gott sprach: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei; ich will ihm eine Hilfe schaffen als sein Gegenüber, die zu ihm passe.

Artikel 1 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte:

Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechte geboren.

Sie sind mit Gewissen und Vernunft begabt und sollen einander im Geiste der Brüderlichkeit begegnen.

Grundsätze einer Partnerschaft

1. Jede Partnerschaft ist einmalig, genau wie wir Menschen einzigartig und unverwechselbar sind. Jedes Paar ist anders und jede neue Partnerschaft muss gewissermaßen neu „erfunden“ werden.
2. Partnerschaft geht nicht von selbst. Man muss sich umeinander bemühen. Jede Beziehung, die Menschen aufbauen, „kostet“ Mühe, Sorgen, persönlichen Einsatz und viel Zeit. Wer eine Partnerschaft eingeht, muss bereit sein zu geben, ohne zu zählen, ohne zu berechnen.
3. Partnerschaft braucht das Gespräch. Einige Gesprächsregeln:
 - Nimm dir Zeit, um mit deinem Partner, deiner Partnerin zu sprechen! Unbeteiligte (z.B. Kollegen, MitschülerInnen, ...) haben dabei nichts zu suchen!
 - Versuche deinem Partner genau zuzuhören und lass ihn aussprechen!
 - Gib dir Mühe, seine Gefühle, Wünsche und Erwartungen zu verstehen.
 - Nimm den anderen ernst: übertreibe nicht! Mache nicht nieder, was er sagt! Verspötte nicht!
 - Sei selbst offen und sprich dich aus! Andere können nicht erraten, was in dir vorgeht.
 - Verbirg deine Gefühle nicht! Gestehe dir und deinem Partner auch negative Gefühle ein.
 - Bringe deine Erwartungen und Wünsche vor, aber sei nicht eingeschnappt, wenn der andere nicht sofort darauf eingeht!
 - Streite fair! Lass den anderen zu Wort kommen. Greife seine Argumente auf und setze dich ehrlich damit auseinander. Friss nicht alles stillschweigend in dich hinein. Sei mutig und wage nach heftigem Streit selbst wieder den ersten Schritt.
 - Spare nicht mit Anerkennung! Allzu oft reiben wir einander nur unsere Fehler unter die Nase.
 - In einer Partnerschaft muss jeder frei bleiben, seine Eigenart zu erhalten und zu pflegen. Sonst wird die Beziehung zum Gefängnis. Wer übrigens auf eigene Hobbys, Freunde, Wünsche und Ideen verzichtet, wird schnell unattraktiv.
 - Partnerschaft braucht viele gute Worte, zärtliche Gesten, liebe Zeichen. Es ist wichtig, dass Partner einander immer wieder ihre Zuneigung sagen: Du bist schön! Ich brauche dich! Das hast du gut gemacht, danke! Die partnerschaftliche Liebesbeziehung ist die Voraussetzung für Zärtlichkeit und Sexualität.

Zärtlichkeit und Sexualität ihrerseits bereichern und vertiefen die Liebe. Beide stehen in einer engen Verbindung zueinander.

Partnerschaft kann Freude schenken, Geborgenheit, Liebe und Wärme. Sie kommt allerdings nicht aus ohne Treue, Gespräch, Verzeihen, Geduld und Respekt.

Formen der Liebe

- Gottesliebe



Deut 6,5

Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft

→ *Schöpfung, Dank, Geborgenheit, ...*

- Nächstenliebe

Joh 14,13: Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt.

→ *Eltern, Familie, Freunde, Zeichen der Liebe: Geschenke, „geben und nehmen“, Menschen die Hilfe benötigen, ...*

- Liebe zur Schöpfung



Ps 104,24

Herr, wie zahlreich sind deine Werke! Mit Weisheit hast du sie alle gemacht, die Erde ist voll von deinen Geschöpfen.

→ *Regenbogen, wunderschöne Erde, Urlaub, Wanderungen, See, Berge, ...*

- Selbstliebe



Mt 22,39

Ebenso wichtig ist das zweite: Du sollst deinen Nächsten lieben wie die selbst.

→ *Sich selber lieben, um andere zu lieben, stolz auf sich sein, Erfolge, gute Noten, andere Erfolgserlebnisse (Sport, Musik, ...), ...*

- Geschwisterliebe

Ps 133,1: Seht doch, wie gut und schön ist es, wenn Brüder miteinander in Eintracht leben.

→ *Ansprechpartner, „Verbündeter“ bei kleinen Streitereien mit den Eltern, ...*

- Feindesliebe



Mt 5,44:

Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen.

→ *Streit, Versöhnung*

Was ist Sexualität?

Sexualität ist die Kraft, die den Menschen von Natur aus mitgegeben ist. Sie äußert sich von Geburt bis zum Tod.

Die vier großen Ausrichtungen der Sexualität

1. Die Sexualität dient der *Suche und dem Auffinden von Geborgenheit, Anerkennung und menschlicher Wärme*. (Dies brauchen wir Menschen, damit wir unser Leben bejahen und entwickeln können!)
2. Die Sexualität dient der *Sichtbarmachung unserer Liebesgefühle* für den anderen durch Liebesgesten und Liebeszeichen.
3. Die Sexualität dient unserer *Lebensfreude und unserem Lebensgenuss*.
4. Sexualität – insofern sie Sichtbarmachung wirklicher Liebe sein soll – zielt letztlich auf die *Zeugung neuen Lebens*. (Nur diejenigen, die das Leben für sinnvoll und lebenswert halten, werden von dem Wunsch beseelt auch „anderen“ Leben zu schenken!)

„Die Würde des Menschen ist unantastbar.“

Sexualität braucht den Schutzraum der Liebe und gegenseitiger Achtung. Dazu gehört bedingungsloses Vertrauen. – Wird Sexualität erzwungen durch Erpressung, Gewalt, Demütigung, dann ist das in unserem Land Unrecht und strafbar. – In der Bibel im Hohenlied der Liebe heißt es: „Ich beschwöre euch, Jerusalems Töchter: Was stört ihr die Liebe auf, warum weckt ihr sie, ehe ihr selbst es gefällt?“

Die kirchliche Trauung

- Einzug in die Kirche (mit Musik)
- Begrüßung und Gebet
- Ansprache über das Trauwort
- Lied
- Lesung zur Ehe

- Traufrage:

Pfarrer: Nachdem wir das Wort der Heiligen Schrift gehört haben, frage ich euch vor Gott und seiner Gemeinde:

(Namen), Gott hat Euch einander anvertraut. Wollt ihr als Eheleute einander lieben und ehren und die Ehe nach Gottes Gebot und Verheißung führen – in guten und in bösen Tagen, bis der Tod euch scheidet, so antworte: Ja, mit Gottes Hilfe.

- Ringwechsel:

Der Pfarrer reicht beiden die Ringe und spricht dazu:

Gebet einander den Ring als Zeichen eurer Liebe und Treue.

- Gebet (Vaterunser)
- Segnung des Brautpaares
- Lied
- Fürbitten
- Allgemeiner Segen
- Auszug aus der Kirche

Hochzeitsbräuche

Brautkerze:

Seit dem Mittelalter üblich. Symbol für das Licht Gottes als Hilfe in der Ehe. Schön gestaltete Kerze wird bei der Trauung an der Osterkerze entzündet.

Die brennende Kerze kann auch als Symbol der Liebe schlechthin verstanden werden: leuchten, sich verzehren, wärmen, ...

Die Brautkerze erinnert an den Hochzeitstag. Sie kann aufgestellt und entzündet werden an den Hochzeitstagen oder anderen wichtigen Familienfesten oder – Ereignissen.

Brautstrauß:

Blumen sind Zeichen des Lebens und waren deshalb in früherer Zeit ein Mittel der Geisterabwehr. Blumen sind zugleich Symbol der Liebe und der guten Wünsche.

Das weiße Hochzeitskleid:

Mit der Farbe Weiß verbinden wir: Reinheit und Vollkommenheit, Freude und Festlichkeit, Leben und ungebrochenes Licht.

So ist seit urchristlicher Zeit Weiß die Farbe des Taufkleides.

Der Brautschleier war ursprünglich Schutzschild gegen Dämonen. Ein schöner Brauch ist es, aus dem Brautkleid später das Taufkleid für das Kind zu nähen.

Reis:

Symbol für Fruchtbarkeit; Brautpaar wird oft nach der Trauung damit beworfen. Dies soll für eine kinderreiche Ehe sorgen.

Geschenke:

Früher wurden die Gäste während des Festes sogar durch den Hochzeitslader zum Schenken aufgefordert. In einem Geschenk wollen die Gäste ausdrücken: Wir sind für euch da, wenn ihr uns braucht. Euer gemeinsamer Weg ist uns nicht gleichgültig. Gerade bei einer Hochzeit sind sogenannte Geschenke zur Gründung eines neuen „Hausstandes“ sinnvoll.

Die Bedeutung von Familie in Gesellschaft und Kirche

Die Familie in der Gesellschaft

Die Familie ist die Kerngemeinschaft des Zusammenlebens. In ihr werden wesentliche Voraussetzungen für das Leben in einer Gemeinschaft gelernt.

Zum Beispiel:

- gegenseitiges Geben und Nehmen
- Zusammenhalt
- Rücksichtnahme
- Liebe
- gutes miteinander Auskommen
- Vertrauen
- Gemeinschaft
- Hilfsbereitschaft
- Verantwortung übernehmen

Die Verfassung der Bundesrepublik Deutschland schützt in ihren Grundrechten die Familie ausdrücklich:

Artikel 6:

- (1) Ehe und Familie stehen unter dem besonderen Schutz der staatlichen Ordnung.
- (2) Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht ...

Auch die Landesverfassungen weisen auf die Bedeutung der Familie hin. Ein Auszug aus der Verfassung des Freistaates Bayern:

Artikel 124:

- (1) Ehe und Familie sind die natürliche und sittliche Grundlage der menschlichen Gemeinschaft und stehen unter dem besonderen Schutz des Staates ...

Mutter und Vater sein

Durch die Geburt eines Kindes werden Mann und Frau Vater und Mutter. Das klingt ganz einfach und selbstverständlich. Aber Mutter und Vater sein bedeutet mehr als eine Rollenübernahme, mehr als eine neue Beziehung, mehr als ein einfacher biologischer Tatbestand: Eltern tragen für ihre Kinder die erste und entscheidende Verantwortung, auch in der religiösen Erziehung.

Religiöse Erziehung ist kein Sonderbereich der Erziehung. Sie geschieht jeden Tag, in jedem Augenblick, in dem Eltern ihren Kindern ihre Glaubenshaltung vermitteln. Die folgenden Anregungen und Hinweise können nur einige Beispiele darstellen:

- ***Das religiöse Leben in der Familie gestalten***

Sich gegenseitig achten – Fragen nach Gott, nach dem Leben beantworten – auf die Frage nach dem Sinn des Lebens eine Antwort wissen – am kirchlichen Leben der Gemeinde teilnehmen (z.B. Kigo, Familiengodi, Kindergruppen, ...) ...

- ***Kindliches Staunen als Gesprächsanlass nutzen***

Gottes Spuren sind in der Welt erkennbar. Kinder entdecken die Welt und staunen über eine schöne Wiesenblume, einen Schmetterling, einen Regenbogen ... Ein einfaches Wort weist auf den Schöpfer hin: Gott hat das gemacht. Er will, dass wir uns darüber freuen.

- ***Religiöse Feste und Feiern gestalten***

Adventszeit – Weihnachten – Ostern – Pfingsten – Nikolaus – Erntedank – Taufe – Konfirmation - ...

4. Grundwissen

Die Bibel

In der Bibel können wir über Menschen lesen, die Erfahrungen mit Gott gemacht haben. Das "Buch der Bücher" ist unterteilt in das Alte Testament und das neue Testament. Das Alte Testament beinhaltet Erzählungen, die bis zu 4000 Jahre alt sind. Die Schriften des Neuen Testaments beziehen sich hauptsächlich auf das Leben Jesu und die ersten Christengemeinden. Die Bibel können wir uns wie ein Bücherregal vorstellen. Sie umfasst mehrere Bücher und Schriften. Das AT enthält 39 Bücher, das NT 27.

Das Kirchenjahr

Wann beginnt und wann endet das Kirchenjahr?

Es beginnt am 1. Advent und endet am Ewigkeitssonntag.

Wann beginnt und wann endet die Fastenzeit?

Sie beginnt am Aschermittwoch und endet am Karsamstag.

Wie lange dauert die Fastenzeit?

40 Tage (Weil Jesus 40 Tage in der Wüste gefastet hat)

Wann wird Ostern gefeiert?

Am Sonntag nach dem ersten Vollmond nach dem Frühlingsbeginn.

Was wird beim jüdischen Passahfest gefeiert?

Der Auszug aus Ägypten und damit die Befreiung aus der Sklaverei.

Was wird an Gründonnerstag gefeiert?

Das letzte Abendmahl Jesu mit seinen Jüngern.

Woran erinnern wir uns am Karfreitag?

An die Kreuzigung von Jesus

Was wird an Ostern gefeiert?

Die Auferstehung Jesu

Wie nennt man die Zeit vor Weihnachten?

Adventszeit (Advent = Ankunft)

Die Zehn Gebote

Das erste Gebot

Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.

Das zweite Gebot

Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht missbrauchen.

Das dritte Gebot

Du sollst den Feiertag heiligen.

Das vierte Gebot

Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren.

Das fünfte Gebot

Du sollst nicht töten.

Das sechste Gebot

Du sollst nicht ehebrechen.

Das siebte Gebot

Du sollst nicht stehlen.

Das achte Gebot

Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.

Das neunte Gebot

Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus.

Das zehnte Gebot

Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, Knecht, Magd, Vieh noch alles, was dein Nächster hat.

Vater unser

Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name, dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen

Glaubensbekenntnis

Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde.
Und an Jesus Christus, sein eingeborenen Sohn, unsern Herrn,
empfangen durch den Heiligen Geist,
geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus,
gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden von den Toten,
aufgefahren in den Himmel;
er sitzt zur Rechten Gottes; des allmächtigen Vaters;
von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.
Ich glaube an den Heiligen Geist,
die heilige christliche Kirche,
Gemeinschaft der Heiligen,
Vergebung der Sünden,
Auferstehung der Toten
und das ewige Leben. Amen

Allgemeine Fragen

Wer übersetzte die Bibel erstmals ins Deutsche?
Martin Luther

Was löste Martin Luther mit seinen 95 Thesen aus?
Die Reformation (31. Oktober = Reformationstag)

Welches Oberhaupt hat die evangelische bzw. katholische Kirche?

Evangelische Kirche = Die Kirchenleitung ist auf mehrere Ämter verteilt.

Katholische Kirche = Der Papst ist das alleinige Oberhaupt der gesamten kath. Christenheit.